

Die Versorgung von Sterbenden in Hausarztpraxen

Rieke Schnakenberg¹, Lukas Radbruch², Klaus Weckbecker¹, Markus Bleckwenn¹, Adrian Gödlin³

¹=Institut für Hausarztmedizin Bonn (IfH), ²Klinik für Palliativmedizin Bonn, ³Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM)

Hintergrund

Hausärzte spielen eine wichtige Rolle in der Versorgung Sterbender. Sie erleben die Patienten über viele Jahre in unterschiedlichen Lebenslagen und können häufig komplexe Umstände und die Pathogenese der Krankheitsentwicklung gut einschätzen. Außerdem kennen Sie das häusliche Umfeld Ihrer Patienten, welches bei nahezu allen Menschen gewünschter Sterbeort

ist.¹ Wie die Versorgung von Sterbenden in Hausarztpraxen konkret umgesetzt wird und wie groß der Bedarf an Palliativversorgung durch Hausärzte ist, wurde bislang wenig erforscht. Ziel der Untersuchung ist die Abschätzung des palliativmedizinischen Bedarfes in Hausarztpraxen und der vom Hausarzt geleisteten Versorgung.

Fragestellung

Wie wird die Versorgung von Sterbenden in Hausarztpraxen in NRW und der Schweiz umgesetzt?

Wie groß ist der Bedarf an Palliativversorgung durch Hausärzte?

Methode

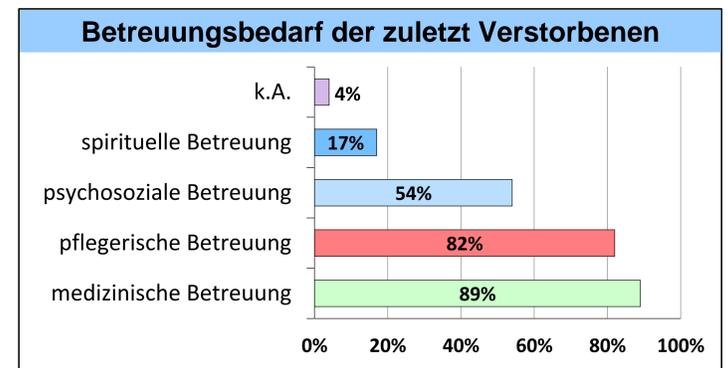
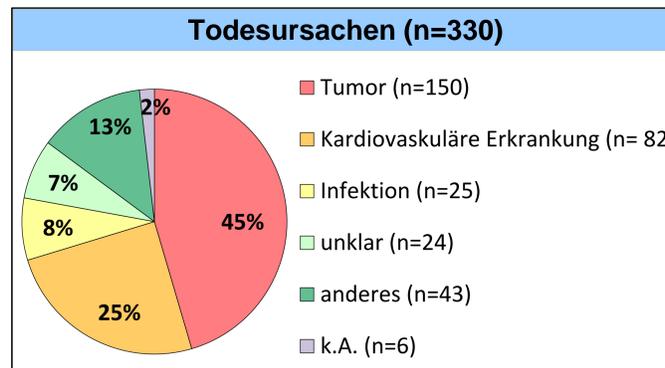
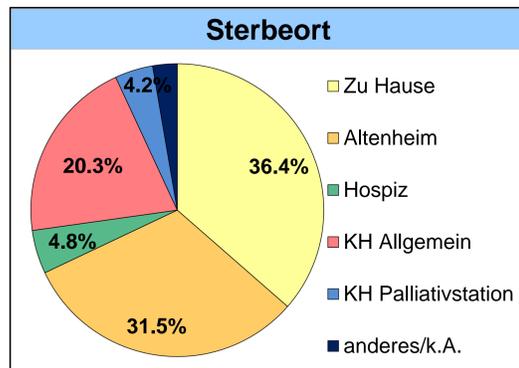
Das Institut für Hausarztmedizin in Bonn hat im April und Mai 2013 in Kooperation mit dem selbigen in Bern und der Klinik für Palliativmedizin in Bonn eine schriftliche Umfrage durchgeführt. Insgesamt wurden 622 Hausärzte aus NRW und 579 Hausärzte aus der Schweiz postalisch bzw.

per Mail befragt. Es wurden Fragen gestellt z.B. zu der eigenen Einschätzung der Rolle des Hausarztes in der Versorgung von Sterbenden und konkret zu dem letzten verstorbenen Patienten (Todesursache, Sterbeort, Betreuung vor dem Tod und Zuständigkeiten innerhalb der Versorgung).

Ergebnisse

Die gesamte Rücklaufquote beträgt 27,5%. Die Ärzte, deren Antworten zur Auswertung kamen sind im Mittel 54,5 Jahre alt (SD 7,4), von ihnen sind 68% männlich und 45% arbeiten in einer Einzelpraxis. Die Frage: "Empfinden Sie sich in der Betreuung von Palliativpatienten als unentbehr-

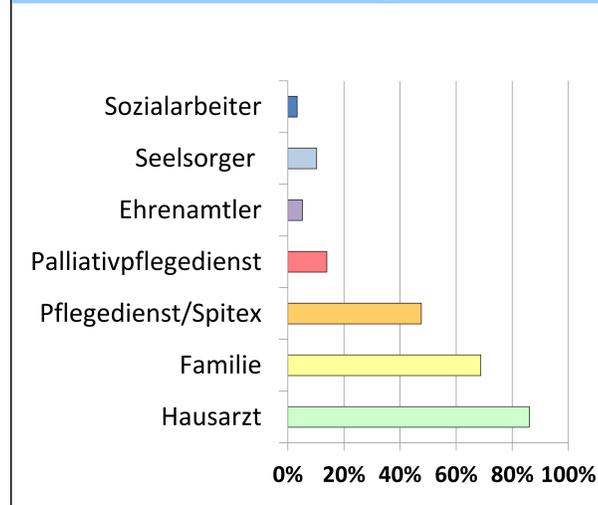
lich beantworteten 83% der Ärzte mit ja. Den Anteil der Patienten mit einem palliativmedizinischen Bedarf der zuletzt Verstorbenen schätzen die Ärzte aus NRW im Mittel auf 46% (SD 30). Folgende Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Fragen zu dem zuletzt verstorbenen Patienten.



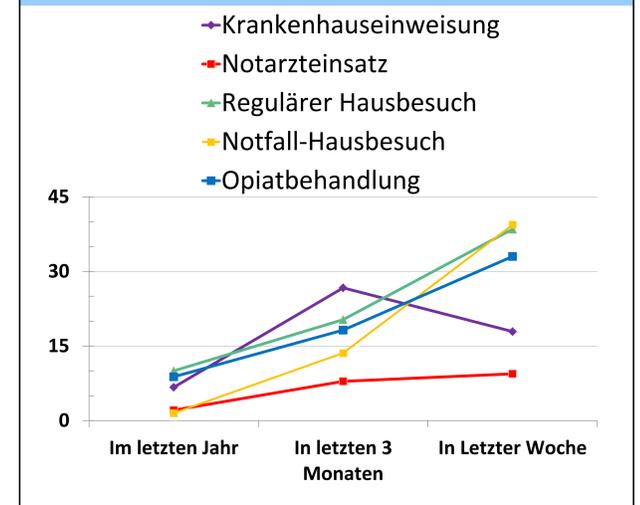
Wies Ihr Patient in der letzten Zeit vor dem Tod folgende Symptomatik auf?

	Nein	Ja, Intensität leicht oder mittel	Ja, Intensität schwer
Schmerzen	24%	54%	16,5%
Übelkeit	42,5%	45,5%	5,5%
Erbrechen	67,5%	22%	3,5%
Luftnot	41%	39,5%	14%
Verstopfung	48,5%	38%	3%
Appetitmangel	13%	34,5%	45%
Müdigkeit	7,5%	34%	53%
Depressivität	30%	47,5%	14%
Angst	35%	44,5%	11%
Schwäche	5%	25%	65,5%

Wer war bei der Versorgung am Lebensende noch eingebunden?



Pflegerische Einsätze in der letzten Zeit vor dem Tod



Schlussfolgerung

Die Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen, dass sich die große Mehrheit der Hausärzte im südlichen NRW und der Schweiz als unentbehrlich in der Versorgung Sterbender sehen. Tatsächlich erzielt ihre medizinische

Versorgung auch eine gute Symptomkontrolle, die Hausärzte stehen bei der großen Mehrheit ihrer Patienten in Kontakt zu den Familienangehörigen und ziehen bei Bedarf weitere Leitungserbringer hinzu.

Quelle

[1] Schneider N, Mitchell G, Murray SA. Der Hausarzt als erster Ansprechpartner. Dtsch Arztebl 2010; 107(19):A 925-7.

Kontakt

Institut für Hausarztmedizin am Uniklinikum Bonn
Sigmund-Freud-Str. 25, 53113 Bonn; Tel.: 0228/287 19318 Fax: 0228/287 11160
Rieke.Schnakenberg@ukb.uni-bonn.de